

Liebe Leserin, lieber Leser,

Exaudi ist der Name dieses Sonntags im Kirchenjahr zwischen Himmelfahrt und Pfingsten. Irgendwie hängen die Jünger in der Luft – Jesus hat seinen Thron im Himmel bestiegen und der Heilige Geist, den Jesus versprochen hat, ist noch nicht eingetroffen....

Heute geht es ums Warten. Warten ist nicht meine Lieblingsbeschäftigung. Warten auf die nächsten Verkündigungen der Regierung, auf einen Termin beim Arzt, auf dass der Kuchen endlich fertig gebacken ist.... Für all das fehlt mir manchmal die Geduld. Wobei, Warten kann auch eine ganz tolle Zeit sein: auf einen Geburtstag zum Beispiel, oder darauf, endlich wieder die Großeltern besuchen zu dürfen - mit aufgeregter Spannung, zuversichtlicher Erwartung und Vorfreude ist so eine Wartezeit gefüllt.

„Bitte warten“, so heißt es eigentlich auf für uns Christinnen und Christen heute 2020 noch. Wir bekennen das in jedem Gottesdienst, den wir mitfeiern im Glaubensbekenntnis: Jesus ist aufgefahren in den Himmel, sitzt zur rechten Gottes, UND wir warten, dass Jesus wiederkommt. Ist uns das bewusst? Ist uns bewusst, dass wir uns immer auch in einer Zwischenzeit befinden? Wie gehen wir damit um? Genervt? Verdrängend? Oder doch in gespannter und vorfreudiger Erwartung?! Darüber wollen wir uns heute gemeinsam Gedanken machen.

Bleib behütet,

Pfarrerin Esther Scheuchl (0699 188 77 498)

Exaudi - Höre meine Stimme, wenn ich rufe -- unter diesem Spannungsbogen feiern wir den heutigen Gottesdienst. Aber: Wer hört denn? Zwischen Himmelfahrt und Pfingsten sind wir allein. Der Auferstandene hat sich getrennt von seinen Freunden, hat sich auf den Weg gemacht zu Gott. Und das Pfingstereignis, der Heilige Geist, der zu den Menschen kommt - steht noch bevor.

Höre meine Stimme, wenn ich rufe? Wer hört denn da noch? Im Kirchenjahr ist dieser Sonntag ein bisschen verloren, ‚geistlos‘ sozusagen. So wie eine Zeit zwischen zwei Regierungen, zwischen zwei Schuljahren oder wie jetzt gerade die Zeit zwischen Lockdown und Normalität. Eine Zeit dazwischen, wo man nicht so richtig weiß: woran soll ich mich halten? Was gilt noch, was wird sich verändern?

In so einer ‚geistlosen‘ Zeit suchen Menschen nach Halt, nach Stabilität.

Gefährlich wird diese Suche, wenn sie sich vermeintlichen Sicherheiten hingeben, nach schnellen Lösungen suchen. Also: was gibt unserem Leben Halt und Perspektive in ‚geistlosen‘ Zeiten?

Das Leben besteht aus Absprachen, aus Verträgen. Sie regeln das Miteinander, und sie geben – zumindest in bestimmten Bereichen, Sicherheit. Mein Dienstvertrag regelt meine Arbeit, mein Handyvertrag sichert mir bestimmte Leistungen, usw. Der Kaufvertrag für den neuen Schrank stellt die gegenseitigen Verpflichtungen fest.

Ja, und wenn man einen Vertrag nicht einhält, kennt man die Konsequenzen schon vorher: Wenn ich meinen Handyvertrag nicht bezahle, kann ich das Handy nicht nutzen. Wenn ich mich nicht Mietvertrags-konform verhalte, habe ich bald keine Wohnung mehr. Wenn eine Baufirma ihren Zeitplan nicht einhält, zahlt sie Konventionalstrafe.

Bei einem Vertrag gehen beide Seiten eine Verpflichtung ein, und meist wird sie schriftlich festgehalten. Das gibt Sicherheit und schafft klare Verhältnisse.

Im alten Israel haben die Menschen ihren Alltag auch mit Verträgen geregelt, sicher nicht immer schriftlich, aber die Folgen hatten sie meist im Blick, wenn sie Verträge geschlossen haben. Das Zwischenmenschliche musste geregelt werden, etwa durch klare Familienhierarchien, Regeln über das Verhältnis von Mann und Frau, und Regeln über das Verhältnis zwischen Mensch und Gott.

Wir kennen die alten Geschichten vom Bund Gottes mit Noah, die großen Versprechen an Abraham und auch Mose hat den Israeliten den Bund Gottes mit ihnen vor Augen gehalten. Gott sagt: Ich führe euch aus Ägypten heraus, und ihr haltet euch an meine Gebote: zwar kein schriftlicher Vertrag, aber schon ein Versprechen auf Gegenseitigkeit und immerhin die Gebote in Stein gemeißelt. Und gerade in besonders geist-losen Zeiten waren in Stein gemeißelte Gesetze stabilisierend.

Verträge werden gebrochen, und die unvermeidlichen Folgen treffen ein. Immer wieder deuten die Schreiber des Alten Testaments ihren Alltag mit dem belohnenden oder strafenden Gott. Die Prophetenbücher sind voll von Drohungen der Propheten an das Volk. Die Strafe wird auf dem Fuße folgen, Unheilsprophetie nennt man das, und oft genug geht die schlimmste Drohung der Propheten in Erfüllung.

Einmal allerdings hat einer dieser Propheten, Jeremia war es, seine Hörer richtig überrascht. Im Jeremia-buch, das sonst hauptsächlich aus Unheilsprophetie besteht, aus Klage und Untergangsstimmung, im Jeremia-buch gibt es eine besondere Ausnahme. Da macht sich Jeremia zum Sprachrohr Gottes, um ein

großes Versprechen zu geben, das direkt ins Herz geht. Und das ist der Text, der heute als Predigttext für diesen ‚geistlosen‘ Sonntag Exaudi vorgesehen ist.

Jer. 31, 31-34: *Der neue Bund*

31 Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen,

32 nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, mein Bund, den sie gebrochen haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der HERR;

33 sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der HERR:

Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein. 34 Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den HERRN«, denn sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.

Dieses Gesetz geht direkt ins Herz. Gott sagt: Ich lege mein Gesetz in ihr Herz und schreibe es in ihren Sinn. Sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein.

Gott legt sich uns ans Herz: Ich will euer Gott sein, ihr seid mein Volk. ihr, Israel, und ihr, die Völker der Welt, ich euer Gott, und ihr mein Volk. Ein großes Versprechen, einseitig, kein Vertrag. Ein einseitig geschlossener Bund. Kein Vertrag der das Leben sicher macht, ein Bund im Herzen. Ein großes Versprechen. Etwas fürs Herz.

Ja, und dann? Was hab ich davon? Dass Gott sich in mein Herz gepflanzt, geschrieben hat? Was ich davon habe, ergibt sich. Ja es ergibt sich, ich muss es nicht machen. Kein Gebot einhalten, kein Gesetz befolgen. Es ergibt sich. Mit Jeremias Worten:

Da wird keiner den andern lehren und sagen: »Erkenne den HERRN«, denn sie alle werden mich kennen, Kleine und Große. Ihre Untaten will ich vergeben und ihrer Sünde nicht mehr gedenken.

Soll heißen: Keiner muss mehr dem anderen sagen, wie das mit Gott zu verstehen ist. Keiner muss mehr dem anderen sagen, was gut ist im Leben und was schlecht. Jeder weiß es, jeder lebt es, es ergibt sich. Kleine und Große werden Gott kennen.

Ist das ein Wunschtraum? In der ‚geistlosen‘ Zeit ein Blick in die weit entfernte Zukunft?

Ja, möchte ich sagen, davon sind wir so weit entfernt wie lange nicht. Viel lieber und viel einfacher halten wir uns an Sicherheiten, an Gesetze, an Verordnungen,

die das Leben regeln. Wer bei rot über die Ampel fährt, zahlt. Wer den Mietvertrag nicht einhält, geht. Wer in Österreich keinen Mund-Nasen Schutz beim Einkaufen trägt, wird abgemahnt, oder muss Strafe zahlen. Wer nach der OP drei Tage im Krankenhaus war, wird entlassen. Wer seine Stromrechnung nicht zahlt, hat keinen Strom. Ja, das sind Gesetze, die Sicherheit geben. Aber sie gehen nicht ins Herz. Sie bleiben im Kopf.

Anders ist das, was wir in der Kirche erleben, was wir feiern. Ja, sicher, wir haben auch Gesetze, wie ein Gottesdienst geht beispielsweise – derzeit sogar mit vielen Hygieneregeln obendrauf. Aber unsere Botschaft, die uns aufgetragen ist, sie geht ins Herz. Und wenn wir Kinder segnen und taufen, dann geht die Botschaft ins Herz. Und wenn zwei Menschen sich trauen lassen, geht der Segen ins Herz. Wenn wir in einer leeren Kirche Gottesdienst feiern und für die Bewohner im Brigittaheim übertragen, dann ist das eine Herzenssache.

Für mich ist all das schon ein Aufblitzen des neuen Bundes, von dem Jeremia vor so langer Zeit gesprochen hat. Hier wird etwas davon spürbar, was es heißt: 'Sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein'. Es ergibt sich.

Höre meine Stimme, wenn ich rufe. Ja, möchte ich heute am Sonntag Exaudi rufen, ja Gott, höre uns und leg uns deine Gesetze ins Herz. Lass wahr werden, was du Jeremia in den Mund gelegt hast, lass wahr werden, was wir manchmal schon ahnen, und was in Jesus Christus schon aufblitzte.

Und so warten wir in dieser ‚geistlosen‘ Zeit. Komm Heiliger Geist.
Amen.

In einem Lied heißt es:

- 1) Allein durch Gnade steh ich hier, vor deinem Thron mein Gott bei Dir.
Der mich erlöst hat, lädt mich ein, ganz nah an seinem Herz zu sein.
Durchbohrte Hände halten mich. Ich darf bei Dir sein ewiglich.

Ref.: Mutig komm ich vor den Thron, freigesprochen durch den Sohn.

***Dein Blut macht mich rein. Du nennst mich ganz Dein,
in Deinen Armen darf ich sein.***

- 2) Will mich mein Herz erneut verdammen und Satan flößt mir Zweifel ein.
Hör ich die Stimme meines Herrn. Die Furcht muss fliehen denn ich bin sein.
O preist den Herrn, der für mich kämpft und meine Seele ewig schützt.
- 3) Sieht doch wie herrlich Jesus ist, der alle Schönheit übertrifft.
Die Liebe in Person ist hier. Gerecht und treu steht er zu mir.
All unser Lob reicht niemals aus, Ihn so zu ehren, wie's ihm gebührt.